

Analyse

DIE MEHRSPRACHIGE SCHWEIZ IST EIN MYTHOS

Zuerst Englisch, dann Französisch!

Von Christian Aeberli*

Es ist kaum zu glauben. 8 Jahre nach Beginn der Diskussion über den Englischunterricht an der Primarschule, 7 Jahre nach Beginn der ersten Schulversuche und 4 Jahre nachdem der Kanton Appenzell Innerrhoden Englisch ab der 3. Klasse der Primarschule für obligatorisch erklärt hat, kommt jetzt noch die nationalrätliche Bildungskommission mit einem Vorschlag daher. Sie möchte, dass die Kinder in der Schweiz als erste Fremdsprache eine Landessprache lernen. Mit diesem Beschluss disqualifiziert sich die Kommission gleich mehrfach. Sie ignoriert die in vielen Kantonen gemachten positiven Erfahrungen mit Englisch an der Primarschule. Sie verkennt, dass das Schulwesen föderalistisch gesteuert wird und damit ein Wettbewerb zwischen den Kantonen um das beste System möglich und erwünscht ist. Sie verschliesst die Augen davor, dass dem Englischen in der globalisierten Welt eine hervorragende und wichtige Bedeutung zukommt.

Die Parlamentarierinnen und Parlamentarier zu Bern träumen noch immer den Mythos der mehrsprachigen Schweiz; die Realität ist aber eine andere. Gute Englischkenntnisse sind heute in sehr vielen Bereichen ein Muss. So zum Beispiel für die welsche KV-Stiftin einer Genfer Bank im Umgang mit der internationalen Kundschaft. Oder für den Elektromonteur in Grindelwald beim Verstehen der Montageanleitung eines Produkts aus China. Auch die Verkäuferin im Uhrengeschäft an der Bahnhofstrasse in Zürich kommt ohne Englisch nicht aus. Und schon heute werden zahlreiche Studiengänge an Schweizer Hochschulen ausschliesslich in englischer Sprache geführt.

Englisch ist nicht nur die «Verkehrssprache» in der internationalen Gesellschaft und Wirtschaft, sondern auch zwischen den verschiedenen Sprachgruppen in der Schweiz. Bei den Berufsweltmeisterschaften haben die Schweizer Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowohl mit den Ausländern als auch mit den Schweizerinnen aus den anderen Landesteilen Englisch gesprochen. Nicht nur in den Banken, sondern auch bei der Post wird innerhalb des Hauses zunehmend in Englisch kommuniziert. Und im Wissenschaftsbereich ist Englisch als Lingua franca zwischen den Schweizer Sprachgruppen schon lange Realität.

Hohe Kosten

Nachdem heute bereits viele Kantone Englisch vor Französisch an den Primarschulen eingeführt haben, wäre das von der nationalrätlichen Kommission geforderte Einlegen des Rückwärtsganges mit hohen Kosten verbunden. Nicht nur mit finanziellen für die Kantone, sondern auch mit solchen für das Renommee unseres Landes, das sowohl im Tourismus als auch beim Export von Gütern auf den Goodwill aus dem Ausland angewiesen ist. Ganz zu schweigen von den Kosten, die für die Betriebe und Unternehmen anfallen würden, wenn sie ihr Personal bezüglich Englisch wieder selber schulen müssten. Und vor allem würden die Kinder und Jugendlichen um die grosse Chance des frühen Englischlernens betrogen.

Schon 1992 (!) ist in einem vom Bundesrat angeforderten Bericht über «Zustand und Zukunft der viersprachigen Schweiz» zur Stellung des Englischen zu lesen: «. . . nach aller Wahrscheinlichkeit könnte für die Gesamtschweiz in wenigen Jahren gelten, dass die Zweitsprache, die die Mehrheit der Bevölkerung in der Schweiz am besten beherrscht, das Englische sein dürfte. Unser Bildungssystem wird phasenweise diese Priorität in Frage stellen können (durch bewusste Förderung der Nationalsprachen), doch verhindern lassen wird sich diese Entwicklung durch kein Gegenprogramm der Bildungspolitik.» Es könnte nichts schaden, wenn der in einer der Landessprachen geschriebene Bericht auch von der nationalrätlichen Bildungskommission zur Kenntnis genommen würde.

* Christian Aeberli ist Bildungsexperte bei Avenir Suisse, dem Thinktank der Schweizer Wirtschaft.